



Zu wertvoll für die Mülltonne



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMA UND ENERGIEWIRTSCHAFT

Inhalt

- 2 Ressourcenschonung
- 4 Gesetzliche Grundlagen
- 5 Abfallvermeidung
- 8 Abfallverwertung
- 10 Kreislaufwirtschaft
- 12 Wertstoff Bioabfall
- 13 Wertstoff Grünabfall
- 14 Wertstoff Verpackungen
- 15 Wertstoff Altholz
- 16 Wertstoff Altpapier
- 17 Wertstoff Altglas
- 18 Wertstoff Altkleider
- 19 Wertstoff E-Schrott
- 20 Agenda 2030: Globale Ziele für nachhaltige Entwicklung
- 22 Adressen und Links
- 22 Impressum

Wertstoff Abfall

Natürlich ist es am besten, wenn Abfälle erst gar nicht entstehen. Dies können wir durch unser Konsumverhalten und unseren Lebensstil beeinflussen. Nach wie vor fallen jedoch große Mengen an Abfällen an. Die gute Nachricht ist, dass wir viele Abfallstoffe wieder nutzen und verwerten können. Wir alle profitieren von einer guten Abfalltrennung und -verwertung.

Thekla Walker MdL

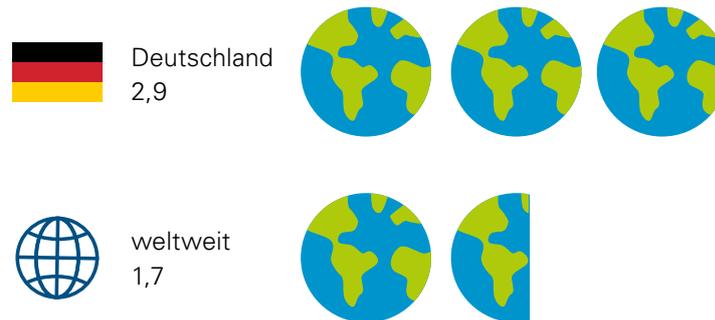
Ministerin für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft des Landes Baden-Württemberg

Im Juli sind alle Vorräte aufgebraucht

Es gibt immer mehr Menschen mit immer mehr Konsumwünschen auf der Erde – während der Planet gleich groß bleibt. Jedes Jahr wird vom Global Footprint Network der Tag errechnet, an dem statistisch gesehen die Vorräte der Erde, die für ein ganzes Jahr reichen sollten, aufgebraucht sind. 2021 war es am 29. Juli soweit. Bis Jahresende bräuchte die Menschheit 1,7 Erden. Wenn alle Menschen so konsumieren würden wie wir in Deutschland, würden 2,9 Erden gebraucht.

Quelle: www.overshootday.org/newsroom/press-release-july-2021-germany-de/

Wie viele Erden brauchen wir?



Die Umwelt leidet

Bei der Jagd nach Rohstoffen dringen die Menschen immer weiter in die Natur vor – mit unübersehbaren Folgen für die Umwelt. Abgeholzte Wälder, verseuchte Erde, verschmutzte Flüsse und zerstörte Lebensräume zeugen davon.

In Tagebauen werden ganze Landstriche umgewälzt und Ökosysteme zerstört, um an rohstoffhaltiges Gestein zu kommen. Zur Gewinnung des reinen Rohstoffs sind mehrere Verarbeitungsvorgänge notwendig, die mit hohem Energie- und Wasserverbrauch einhergehen. Oft werden giftige Chemikalien benötigt, die sich in der Umwelt wiederfinden.



Kriege und Kämpfe

Manche Rohstoffe sind inzwischen so knapp, dass es wegen ihnen zu kriegerischen Auseinandersetzungen in den Abbauländern kommt. Zu diesen Konfliktrohstoffen gehören Gold, Zinn, Wolfram und Coltan. Diese Stoffe sind in vielen elektronischen Geräten wie Smartphones oder Computern enthalten. Allein in einem Handy – das durchschnittlich nach 1,5 bis 2 Jahren als „zu alt“ ausrangiert wird – stecken bis zu 60 verschiedene Metalle und Seltene Erden. Schätzungen gehen davon aus, dass allein in deutschen Schubladen fast 200 Millionen alte Handys herumliegen. Bis zu 80 Prozent der darin enthaltenen Rohstoffe könnten wiedergewonnen werden – wenn die ungenutzten Geräte an den Sammelstellen abgegeben würden.

Arm an Rohstoffen, reich an Müll

Unser Land ist arm an Rohstoffen – zumindest was Bodenschätze angeht. Anders sieht es mit den sekundären Ressourcen aus, also den Rohstoffen, die schon einmal verwendet und danach zu Abfall wurden. Das macht sie aber nicht wertlos. Das ist ein Schatz, den es zu bergen gilt. Viele dieser sekundären Rohstoffe lassen sich sogar ohne Qualitätsverluste wiederverwenden, zum Beispiel Stahl: Rund 45 Prozent des in Deutschland hergestellten hochwertigen Stahls wird mittlerweile aus Eisenschrott gewonnen. Das entspricht rund 18 Millionen Tonnen im Jahr 2019. Die Stahlherstellung aus Stahlschrott verursacht viel weniger CO₂ als die Neugewinnung aus Eisenerz: Pro Tonne Stahl lassen sich 1,67 Tonnen CO₂ einsparen. Die Stahlindustrie gehört jedoch immer noch zu den großen CO₂-Emittenten. Auch Kupfer – das statistisch gesehen nur noch eine Reichweite von 39 Jahren hat – lässt sich gut wiederverwenden. In Deutschland werden derzeit etwa 45 Prozent recycelt.

Quelle: Wirtschaftsvereinigung Stahl: Fakten zur Stahlindustrie in Deutschland 2020

Wie viel Müll macht der Mensch?

2019 fielen in Baden-Württemberg insgesamt rund 51 Millionen Tonnen Abfälle an. Der größte Teil davon – über 40 Millionen Tonnen – waren sogenannte Baumassenabfälle. Das ist das, was bei Bauarbeiten so anfällt: Bauschutt, Straßenaufbruch und Bodenaushub. 5,29 Millionen Tonnen unserer Abfälle, die über die öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger entsorgt wurden, stammen aus dem Siedlungsbereich. Dies sind hauptsächlich Abfälle aus privaten Haushalten, wie Haus- und Sperrmüll, Bio- und Grünabfälle, Wertstoffe (Papier, Leichtverpackungen, Glas, Metall, Holz), Problemstoffe, Elektro- und Elektronikaltgeräte.

17 globale Ziele

Am 25. September 2015 wurde auf dem UN-Gipfel in New York die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verabschiedet. Eine Art Weltzukunftsvertrag mit 17 Zielen einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDG). Sie sollen dazu beitragen, allen Menschen weltweit ein Leben in Würde zu ermöglichen. Die Staaten der Weltgemeinschaft sollen sich an die 17 Zielvorgaben halten und aktiv mithelfen, die Situation der Menschen und der Umwelt bis 2030 in vielen wichtigen Bereichen zu verbessern. Fast 200 Staaten haben diesen Vertrag unterzeichnet.

Quelle: BMZ, 2016: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung



Ziel 12

Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen

Auch Baden-Württemberg will die globalen Ziele auf Länderebene umsetzen. SDG 12 gibt vor, nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherzustellen. Bisherige Konsumgewohnheiten müssen also hinterfragt und Produktionstechniken so umgestellt werden, dass sie die Belange von Mensch und Umwelt entsprechend berücksichtigen.





1. vermeiden



2. zum Wiederverwenden vorbereiten



3. stofflich verwerten



4. energetisch verwerten



5. beseitigen / deponieren

Mehr Geld, mehr Müll

Das weltweite Abfallaufkommen pro Person pro Tag liegt laut einem Bericht der Weltbank aus dem Jahr 2018 im Durchschnitt bei 0,74 Kilogramm, Tendenz steigend. Die Mengen unterscheiden sich je nach Region aber deutlich: Die Bandbreite reicht von 0,11 bis 4,54 Kilogramm. Obwohl sie nur 16 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen, erzeugen die Länder mit hohem Pro-Kopf-Einkommen gerade etwa 34 Prozent des weltweiten Abfallaufkommens. Gleichzeitig wird erwartet, dass bis 2050 das tägliche Pro-Kopf-Abfallaufkommen in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen um etwa 40 Prozent steigt. In Ländern mit hohem Einkommen wird eine Steigerung von 19 Prozent erwartet.

Quelle: World Bank Group, 2018: What a Waste 2.0

Gleiche Grundsätze in Europa

Damit die Vermeidung, Verwertung und Entsorgung in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union gleichen Grundsätzen unterliegt, hat die EU seit dem Jahr 1974 zahlreiche Regelungen erlassen. Die zentrale europäische Vorgabe ist die 2018 umfassend erneuerte EU-Abfallrahmenrichtlinie. Ziel der novellierten Abfallrichtlinie ist eine verstärkte Förderung der Kreislaufwirtschaft durch Vermeidung und vor allem durch das verstärkte Recycling von Abfällen.

Grundlage für das Abfallrecht in Deutschland ist das Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG), das in der geänderten Fassung am 29.10.2020 in Kraft trat und die Vorgaben des europäischen Abfallrechts umsetzt. Ziel dieses Gesetzes ist es, die Kreislaufwirtschaft zur Schonung der natürlichen Ressourcen zu fördern und den Schutz von Mensch und Umwelt bei der Erzeugung und Bewirtschaftung von Abfällen sicherzustellen.

Erst vermeiden, dann verwerten

Ein zentraler Grundsatz des Kreislaufwirtschaftsgesetzes ist die fünfstufige Abfallhierarchie:

1. Vermeidung von Abfällen
2. Vorbereitung zur Wiederverwendung von Abfällen
3. Recycling von Abfällen
4. Sonstige Verwertung von Abfällen (energetische Verwertung, Verfüllung von Abgrabungs- oder Abbaustätten, etc.)
5. Beseitigung von Abfällen.

Anfang 2021 wurde das Abfallvermeidungsprogramm des Bundes aus dem Jahr 2013 unter dem Titel „Wertschätzen statt Wegwerfen“ fortgeschrieben. Die Bundesländer haben an diesem Programm intensiv mitgewirkt. Das neue Abfallvermeidungsprogramm zeigt Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen, Vereinen und anderen Institutionen auf, wie sie im Haushalt, bei der Arbeit, im Unternehmen oder in anderen Lebensbereichen Abfälle vermeiden können.

Stadt- und Landkreise sind zuständig

Für die Abfallentsorgung aus den privaten Haushalten sind in der Regel die Stadt- und Landkreise zuständig. Als sogenannte öffentlich-rechtliche Entsorgungsträger organisieren und veranlassen sie die Abholung und Abfuhr der in den Haushalten entstehenden Abfälle. Dies kann in den einzelnen Stadt- und Landkreisen unterschiedlich ausgestaltet sein. Dazu erlässt der Stadt- oder Landkreis eine Satzung.



Alles Kopfsache

Der beste Abfall ist der, der erst gar nicht entsteht. Ob in der Schule, im Haushalt, im Büro oder unterwegs – im Alltag gibt es viele Möglichkeiten, Müll zu vermeiden. Das fängt schon beim Einkauf an. Wer auf unnötige Verpackungen verzichtet und bewusst zu Unverpacktem greift, spart wertvolle Rohstoffe. Ein schönes Beispiel ist die Mehrwegflasche.

Fast die Hälfte der in Deutschland angebotenen Getränke werden in umweltfreundlichen Mehrwegflaschen verkauft. Sie können bis zu 50-mal wiederverwendet werden und sparen im Vergleich zu Einwegplastikflaschen unnötige Abfallmengen ein. Der Griff zur Mehrwegflasche und der Verzicht auf Plastiktüten und -verpackungen hilft auch der Umwelt. Generell sehen Befragte in einer Studie zum Umweltbewusstsein in Deutschland 2020 einen großen Handlungsbedarf darin, Verpackungsmüll und Lebensmittelabfälle zu reduzieren. Ein Großteil gab an, dass in diesen Bereichen „nicht“ oder „eher nicht“ genug getan wird.

Quelle: Umweltbundesamt: Umweltbewusstsein in Deutschland 2020

Essensretter und Co.

Die Party ist vorbei, aber es sind noch Unmengen von Chips und Knabberzeug übrig? Von der Verwandtschaft mit Weinbrandbohnen und Geleebananen bedacht, die man gar nicht mag? Foodsharer packen solche Sachen in einen digitalen Einkaufskorb und bieten sie im Internet an. Interessierte melden sich und machen einen Übergabetermin aus. 7.800 Tonnen Lebensmittel wurden so bereits erfolgreich vor der Bio-tonne gerettet. (www.foodsharing.de).

Ebenfalls von Foodsharing stammt die Idee der Fairteiler, öffentlich zugängliche Sammelstellen mit Regalen und Kühlschränken, zu denen man frische Lebensmittel bringen kann. In Deutschland gibt es über 850 Fairteiler. Allein in Baden-Württemberg stehen rund 200. Essensretter klappern Geschäfte ab, die Restwaren abzugeben haben: Brot vom Vortag, Waren kurz vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums, nicht mehr ganz taufrisches Obst und Gemüse – und geben es an die Tafeln und Interessierte weiter.

Mehrweg statt Einweg

Stündlich werden in Deutschland rund 320.000 Becher für Kaffee zum Mitnehmen verbraucht. Pro Jahr sind das fast drei Milliarden Einwegbecher. Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch in Deutschland liegt bei 162 Litern Kaffee im Jahr, davon etwa fünf Prozent aus Einwegbechern. Für die Herstellung der Polyethylen-Beschichtungen auf den Becherinnenseiten sowie für die Polystyrol-Deckel werden jährlich rund 22.000 Tonnen Rohöl eingesetzt. Die Herstellung der Einweg-Kaffeebecher mit Polystyrol-Deckel verursacht CO₂-Emissionen von mehr als 110.000 Tonnen pro Jahr. Viele der Becher für den Kaffee zum Mitnehmen werden achtlos weggeworfen und verschmutzen Straßen, öffentliche Plätze und die Natur.

Quelle: Deutsche Umwelthilfe



Jugendliche werfen besonders oft weg

Laut einer Hochrechnung wurden im Jahr 2015 in Deutschland rund 12 Millionen Tonnen Lebensmittel als Abfall entsorgt. Über 50 Prozent davon gehen auf das Konto der Privathaushalte. Jede und jeder wirft danach 75 Kilogramm Lebensmittel im Jahr weg – ein Großteil davon wäre vermeidbar. Laut Ergebnissen aus dem Jahr 2016 ist der Anteil an Jugendlichen, die Lebensmittel mindestens einmal in der Woche oder häufiger wegwerfen, im Vergleich zu anderen Altersgruppen besonders hoch. Er liegt bei 51 Prozent bei Schülerinnen und Schülern beziehungsweise bei 49 Prozent bei Jugendlichen bis 19 Jahren.

Quelle: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 2019: Lebensmittelabfälle in Deutschland – Baseline 2015; Umweltbundesamt: Umweltbewusstsein in Deutschland 2016



Sharing Economy liegt im Trend



39% haben in den 12 Monaten vor der Befragung ein Sharing-Economy-Angebot genutzt

53% der Nutzerinnen und Nutzer sind zwischen 18 und 39 Jahre alt

50% gaben das bessere Preis-Leistungs-Verhältnis als Hauptvorteil an

47% sahen den größten Nachteil in den Unklarheiten bezüglich der Haftung bei Schäden und anderen Problemen

Quelle: pwc, repräsentative Bevölkerungsbefragung, 2017

Nutzen statt besitzen

In Zeiten des Klimawandels und knapper Ressourcen hat bei vielen Menschen ein Umdenken eingesetzt. Der tägliche Konsum wird zunehmend hinterfragt. Müssen wirklich alle einen eigenen Rasenmäher, zwanzig Regalmeter Bücher und eine Bohrmaschine besitzen? So kommt beispielsweise eine Bohrmaschine im privaten Haushalt während ihres kompletten Lebenszyklus im Durchschnitt nur 13 Minuten zum Einsatz. Und viele Autos stehen fast den ganzen Tag ungenutzt herum.

Vielen kommt es inzwischen nicht mehr auf den Besitz von Dingen, sondern auf deren Nutzen an. Nicht das Eigentum ist wichtig, sondern, dass das Benötigte verfügbar ist, wenn man es braucht. Nachbarn und Fremde tauschen, teilen, verleihen oder verschenken Dienstleistungen und Produkte. Sharing Economy ist ein wichtiger Baustein zur Nachhaltigkeit.

Tauschen und Teilen

Möglichkeiten, Ungenutztes jenseits der kommerziellen Anbieter wie Ebay und Co. loszuwerden und Gebrauchtes zu erstehen, gibt es genug. Ob Warentauschtage, Verschenkbörse oder Teil- und Tauschringe, gebrauchte Sachen sind nicht schlechter als neue Produkte – im Gegenteil. Es sind vor allem die gut verarbeiteten und länger haltbaren Dinge, die sich weitergeben lassen. Markenkleidung, hochwertige Fahrräder oder Designermöbel, die im Neuzustand das eigene Budget sprengen würden, lassen sich aus zweiter Hand oft in einwandfreiem Zustand erstehen – zu einem Bruchteil des Neupreises. Secondhand-Läden haben mittlerweile eine tolle Auswahl. Durchstöbern lohnt sich.

Die Teil- und Tauschkultur bewirkt, dass bestehende Produkte intensiver und länger genutzt werden. Das spart nicht nur Geld, Zeit, Platz und Ressourcen, sondern gibt einem das gute Gefühl, Teil eines solidarischen Ganzen zu sein. Angebote lassen sich bequem übers Internet finden. Die wichtigste Währung ist das Vertrauen, hergestellt durch Profile und Bewertungen der Anbietenden und Nutzenden. Laut einer Umfrage von Statista aus dem Jahr 2018 würden rund 40 Prozent der Befragten Baumarktprodukte wie Werkzeuge leihen oder teilen. 27 Prozent erklärten sich dazu bereit, Sport- und Outdoorausrüstung zu leihen oder zu teilen.



Zu gut für die Altkleidersammlung

Der Lieblingspulli ausgeleiert, das Must-Have-Teil der letzten Saison nur noch peinlich und die Hose zu eng? Die Deutschen als Recycling-Weltmeister marschieren dann meist zum Container. Das muss aber nicht sein:

Jeder kann selbst kreativ werden, wenn er sich an seinen Sachen satt gesehen hat. Da müssen nicht unbedingt neue Klamotten, sondern neue Ideen her. Im Internet finden sich diverse Anleitungen, wie man aus langweiligen Anzihsachen mit Farbe, Applikationen und Fantasie pfiffige Einzelstücke macht. Oder den ausgedienten Stücken eine zweite Karriere ermöglicht: So werden aus gebügelten Plastiktüten Federmäppchen, aus in Streifen geschnittenen T-Shirts gehäkelte Sitzkissen oder Einkaufskörbe und aus abgeschnittenen Jeansbeinen Ski-Säcke.

Was dem einen nicht mehr gefällt, suchen andere vielleicht schon lange: Auf Kleidertausch- oder Swap-Partys wird kräftig getauscht. Alle bringen Kleidungsstücke mit, die sie loswerden wollen, dafür dürfen sie sich genauso viele Teile aussuchen. Mehr Informationen: www.geniale-tipps.de (Swap-Party in Suchmaske eingeben)

Kleiderverkäufe von privat an privat boomen. Online-Plattformen werden dabei immer beliebter: 63 Prozent der Second-Hand-Käuferinnen und -Käufer shoppen im Netz. Allein die Online-Plattform Vinted (früher Kleiderkreisel) hat mittlerweile 45 Millionen Mitglieder weltweit. Hier wird man ziemlich wahrscheinlich die Sneakers wieder los, die inzwischen zu klein geworden sind – und findet das Kleid, das im letzten Sommer nicht mehr in der Lieblingsfarbe zu haben war. Generell kaufen laut einer Studie Frauen häufiger ihre Kleidung secondhand als Männer: 67 Prozent der Frauen und 49 Prozent der Männer kaufen auch aus zweiter Hand.

Quelle: upup, 2020: Second Hand Fashion Report

Clever reparieren statt wegwerfen

Defekte Bügeleisen, Fahrräder oder Lampen müssen nicht gleich weggeworfen werden. In vielen Fällen lohnt sich eine Reparatur. Da dazu aber nicht jeder das nötige Know-how hat, kann ein sogenanntes Repair-Café Abhilfe leisten. Hier werden unter fachlicher Anleitung und mit dem richtigen Werkzeug kaputte Geräte wieder zum Leben erweckt. Oftmals in Kombination mit einem kleinen Verpflegungsangebot wie Kaffee und Kuchen. Manche Repair-Cafés stellen nun auch in sogenannten „MakerSpaces“, also offenen Werkstätten, schwer zu beschaffende Ersatzteile mit 3D-Druckern selbst her.

Giveboxen

Giveboxen sind öffentliche und frei zugängliche Tausch- und Verschenk-börsen meist in Form kleiner, am Straßenrand aufgestellter Häuschen. Hier kann jeder gut erhaltene Gebrauchsgegenstände, Bücher oder Kleider ablegen und mitnehmen. Giveboxen gibt es mittlerweile in vielen Städten Deutschlands. Mehr zum Thema Givebox gibt es auf der Internetseite der Jugendinitiative der Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württemberg: www.wir-ernten-was-wir-saeen.de.



Umgang mit aussortierter Kleidung

- 77%** spenden oder verschenken
- 26%** verkaufen online
- 16%** werfen in den Müll
- 11%** verkaufen in einem Secondhandladen oder auf einem Flohmarkt
- 4%** tauschen





Wertstoffe im Müll

2020 wurden in Baden-Württemberg knapp 1,64 Millionen Tonnen Wertstoffe aus den Abfällen herausgeholt. Den Löwenanteil bildete mit rund der Hälfte das Altpapier: Pappe, Papier und Kartonagen.

Quelle: Abfallbilanz Baden-Württemberg 2020

Der Schatz aus der Tonne

Gelber Sack, Papiertonne, Biotonne, Glascontainer, Problemstoffsammlung – die Mülltrennung ist schon eine Wissenschaft für sich. Aber Abfall ist kein wertloser Müll. Abfälle stecken voller Ressourcen, die man bei geeigneter Behandlung wiederverwerten kann: Rohstoffe und Energie.

Jedes Produkt, das wir wegwerfen, ob eine leere Shampooflasche, die Zeitung von gestern oder das angegammelte Fallobst aus dem Garten, hat bei seiner Entstehung Ressourcen verbraucht: Erdöl für den Kunststoff und Holz für das Papier, nicht zu vergessen die Energie für die verschiedenen Fertigungsprozesse. Auch die Äpfel, so matschig sie auch sind, enthalten noch Nährstoffe und Energie, die sie beim Wachstum dem Boden und dem Sonnenlicht entnommen haben. Diese Inhaltsstoffe lassen sich herausholen und wiederverwenden. Mehr noch: Sie müssen herausgeholt werden, denn die Ressourcen unseres Planeten sind endlich.

Die weltweiten Erdölvorräte – die Grundlage fast aller Kunststoffe – reichen nicht ewig. Manche Berechnungen sind auf 50 verbleibende Jahre gekommen. Auch die anderen fossilen Energieträger und Metalle sind nicht unerschöpflich vorhanden.

Die beste Sortieranlage sind wir selbst

Statistisch gesehen hat 2020 jede und jeder im Land 368 Kilo Haus- und Sperrmüll, Wertstoffe und häusliche Bioabfälle getrennt gesammelt und über die Abfallsammlung entsorgt.

Um möglichst viele der in den Abfällen enthaltenen Ressourcen wiederverwerten zu können, ist eine sortenreine Trennung wichtig – am besten direkt am Ort der Entstehung, also beim Verbraucher. So gut und sauber wie der Mensch kann keine noch so ausgeklügelte Anlage trennen. Zwar können die Sortieranlagen in den Recyclingfirmen Metall von Kunststoff unterscheiden und selbst die verschiedenen Kunststoffarten erkennen, aber wenn der Alu-Joghurtdeckel noch halb am Plastikbecher hängt, ist der Trennungsaufwand größer. Also besser den Deckel ganz abreißen und beides getrennt in den Gelben Sack oder in die Wertstofftonne geben.

Vom Abfall zum Wertstoff: So geht's

Abfälle werden unterschiedlich aufbereitet. Je nach Abfallart und Sortenreinheit kommen die verschiedensten Verfahren zum Einsatz.



Stoffliche Verwertung

Von stofflicher Verwertung spricht man, wenn Stoffe möglichst sortenrein aus den Abfällen abgetrennt werden und wieder als Rohstoff zum Einsatz kommen, wie zum Beispiel bei Glas, Metallen oder Kunststoffen. Sie werden aufbereitet und wiederverwendet, um neue Weinflaschen, Konservendosen oder Plastikteile herzustellen.



Energetische Verwertung

Bei der energetischen Verwertung werden die Abfälle in Müllheizkraftwerken oder – nach der Aufarbeitung zu Ersatzbrennstoffen (EBS) – in EBS-Kraftwerken verbrannt und mit der freigesetzten Energie Strom und Wärme erzeugt.



Biologisch-Energetische Verwertung (Auch Kaskadennutzung)

Bio- und Grünabfälle lassen sich sogar zweifach nutzen: Erst werden sie vergoren und das entstehende Biogas verbrannt (energetische Verwertung), der Gärrest wird anschließend kompostiert (biologische Verwertung).



Biologische Verwertung

In einer Kompostierungsanlage werden Bioabfälle und Grünabfälle – zusammen mit den Gärresten aus der Biogasanlage – kompostiert. Damit werden für die Pflanzen essenzielle Nährstoffe in Form von Kompost wieder zur Verfügung gestellt.



Mechanisch-Biologische Behandlung

Die mechanisch-biologische Abfallbehandlung teilt die Restabfälle in unterschiedliche Fraktionen auf und bereitet sie für die weitere Verwertung oder Beseitigung auf.



Deponierung

Nur was überhaupt nicht mehr genutzt werden kann, darf deponiert werden. Dabei handelt es sich meist um Bauabfälle (nicht verwertbarer Bauschutt, Steine und Erdaushub) oder Asche und Schlacken aus Müllverbrennungsanlagen.



Urban Mining

Nach Schätzungen des Umweltbundesamtes sind wir umgeben von über 50 Milliarden Tonnen „menschengemachter“ Materialien. Dieses „anthropogene Lager“ wächst jährlich um zehn Tonnen pro Einwohner an. Um die darin enthaltenen wertvollen Rohstoffe wieder verfügbar zu machen, muss man nicht mal unter die Erde: Urban Mining nennt man die Erschließung sekundärer Ressourcen aus heimischen Quellen, seien es Baumaterialien, Kupferkabel oder Stahlarmierungen.

Von der Einbahnstraße zum Kreisverkehr

Jedes Produkt durchläuft verschiedene „Lebensphasen“ – von der Gewinnung der Rohstoffe über den Herstellungsprozess bis hin zum Transport zu den Käuferinnen und Käufern. Diese nutzen das Produkt und werfen es schließlich weg, wenn es für sie wertlos geworden ist. Das kann eine Jeans sein, ein Smartphone oder auch nur die dünne Plastiktüte, in der man die Tomaten im Supermarkt abwägt. Diese Lebensläufe dürfen nach dem Kreislaufwirtschaftsgesetz keine Einbahnstraßen mehr sein. Die eingesetzten Rohstoffe müssen wiedergewonnen und erneut eingesetzt werden.



Recycling:

Die Entsorger sind verpflichtet, Ressourcen aus den Abfällen herauszuholen. Außerdem müssen sie darauf achten, dass bei den Verwertungsprozessen Schadstoffe ausgeschleust und unschädlich gemacht werden. Die Entsorgungswirtschaft gewinnt aus den Abfällen Sekundärrohstoffe – und ganz am Ende auch Energie.



Ausschleusung von nicht verwendbaren Teilen und Beseitigung



Sammlung:

Wir als Verbraucherinnen und Verbraucher sollten unseren Abfall sorgfältig trennen. So können die Abfälle im Anschluss einfacher verwertet und mehr Rohstoffe zurückgewonnen werden (Sekundärrohstoffe).





Planung und Design:

Schon bei der Planung von Produkten sollte genau überlegt werden, wie Materialien möglichst effizient genutzt werden können und wie sie sich später bestmöglich recyceln lassen.



Produktion:

Hersteller sollten für die Produktion von neuen Gegenständen möglichst wenig Rohstoffe und Energie einsetzen. Außerdem sollte auf die Langlebigkeit des Produkts geachtet werden.



Vertrieb:

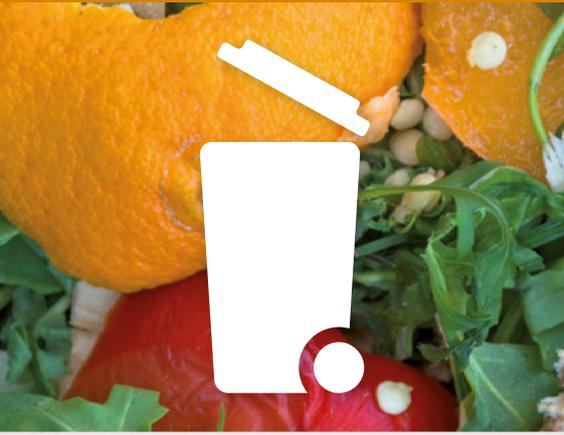
Der Handel sollte Mehrwegsysteme, zum Beispiel Mehrwegpfandflaschen, bevorzugen und auf unnötige und schlecht recycelbare Verpackungen verzichten. Bestimmte Produkte muss der Handel zurücknehmen (Pfandflaschen, Altbatterien, Elektroaltgeräte und Altöle).



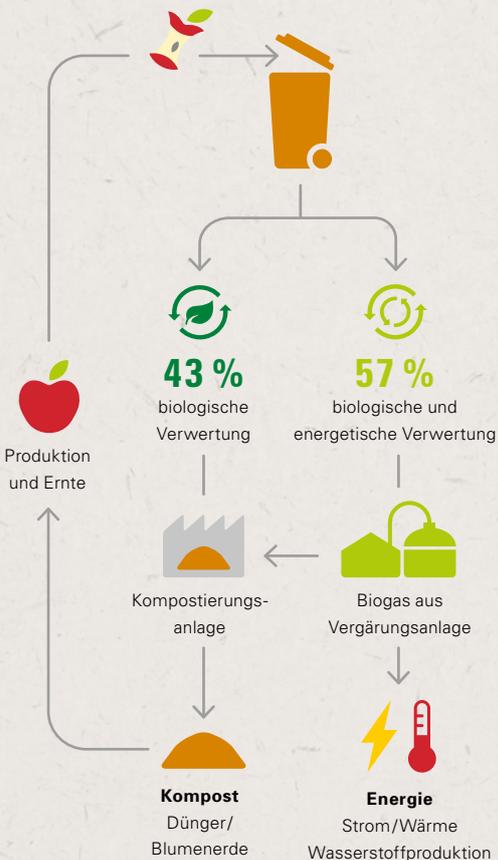
Verwendung:

Ein achtsamer Umgang mit Produkten verlängert deren Lebensdauer. Ist ein Gerät defekt, kann es oft repariert werden. Für Ungenutztes findet sich über verschiedene Börsen schnell ein neues Zuhause.

Bioabfall



Weggeworfen und dann?
Was danach passiert:



Ressourcen aus der Küche

Alles, was wir essen, liefert uns Nährstoffe und Energie. Beides ist aber auch in Apfelbutzen, abgeschnippelten Käserinden und Essensresten enthalten – Küchenabfälle, die im Biomülleimer landen. Diese Ressourcen können durch eine intelligente Verwertung der Bioabfälle genutzt werden. 606.000 Tonnen Bioabfälle wurden 2020 in Baden-Württemberg über die braune Tonne eingesammelt, das ergibt rein rechnerisch 55 Kilo pro Kopf.

Energie für den Garten

43 Prozent der Bioabfälle landen sofort in einer Kompostierungsanlage. Dort entsteht in einigen Wochen frischer Kompost, der alle im Bioabfall verborgenen Nährstoffe enthält und als Dünger oder Blumenerde eingesetzt werden kann. Keime werden durch die Hitzeentwicklung beim Kompostierungsprozess zuverlässig abgetötet.

Power aus der Tonne

Noch besser ist es, zusätzlich das energetische Potenzial der Bioabfälle zu nutzen. Aus 57 Prozent der Bioabfälle wurden 2020 in einer Vergärungsanlage zunächst Biogas gewonnen und in Energie umgewandelt. Der übriggebliebene Gärrest wanderte danach ebenfalls ins Kompostwerk und wird zusätzlich zu Kompost veredelt.

Noch lange nicht genug

Das Ziel des Landes Baden-Württemberg ist es, noch mehr Bioabfälle stofflich und energetisch zu nutzen. Dabei gibt es noch viel zu tun, denn deutschlandweit machen Bioabfälle noch immer rund 40 Prozent der Abfälle im Restmüll aus. Gleichzeitig sollen durch bessere Aufklärung Lebensmittelabfälle vermieden werden.

Darüber hinaus deuten sich zusätzliche, innovative Verwertungsmöglichkeiten für Bioabfälle in der Bioökonomie an. Zum Beispiel als Rohstoff für die Kunststoffherstellung, für die Zucht von Insekten für die Chemie- und Kosmetikindustrie oder für die Produktion von grünem Wasserstoff.

Quelle: Abfallbilanz Baden-Württemberg 2020

Tipp

Durch einsetzende Gärprozesse entstehen unangenehme Gerüche in der Biomülltonne. Um dies zu reduzieren, solltest du Feuchtigkeit im Biomüll vermeiden. Lege hierfür den Boden deines Müllbehälters mit Zeitungspapier aus. Zusätzlich solltest du die anfallenden Bioabfälle zum Beispiel in Zeitungspapier oder Haushaltstücher wickeln.



Grünes nährt und wärmt

Was im Garten an Grünschnitt anfällt, passt meist nicht in die Biotonne. Stroh und Heu, Baum- und Heckenschnitt, Verwelktes und Abgesägtes gehört zur Grünabfallsammelstelle, damit es stofflich und energetisch verwertet werden kann.

Dünger und Energie

2020 brachten die Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg rund eine Million Tonnen Grünabfälle an die Sammelstellen. Rund 70 Prozent davon wurden biologisch verwertet und die im Grüngut enthaltenen Nährstoffe wieder als Dünger, Kompost oder Blumenerde in den Kreislauf eingebracht. Knapp 300.000 Tonnen wurden einer energetischen Verwertung zugeführt. Dabei werden die holzigen Teile in Biomassekraftwerken verbrannt, der Rest wandert in Vergärungsanlagen, in denen Biogas gewonnen wird.

Die bessere Alternative

Die Landesregierung von Baden-Württemberg hat sich für 2020 das Ziel gesetzt, 90 Kilo Grünabfälle pro Einwohner zu erfassen. Diese Quote wurde 2020 mit 89 Kilo fast erfüllt. Angestrebt wird, die enthaltenen Ressourcen noch besser abzuschöpfen, indem ein größerer Anteil energetisch genutzt wird. Grün- und Bioabfälle sind eine ökologisch sinnvolle Alternative zu extra angebauten Energiepflanzen wie Mais oder Raps. Diese benötigen viel Ackerland, das damit für den Anbau von Nahrungsmittelpflanzen wegfällt.

Energie aus Küche und Garten

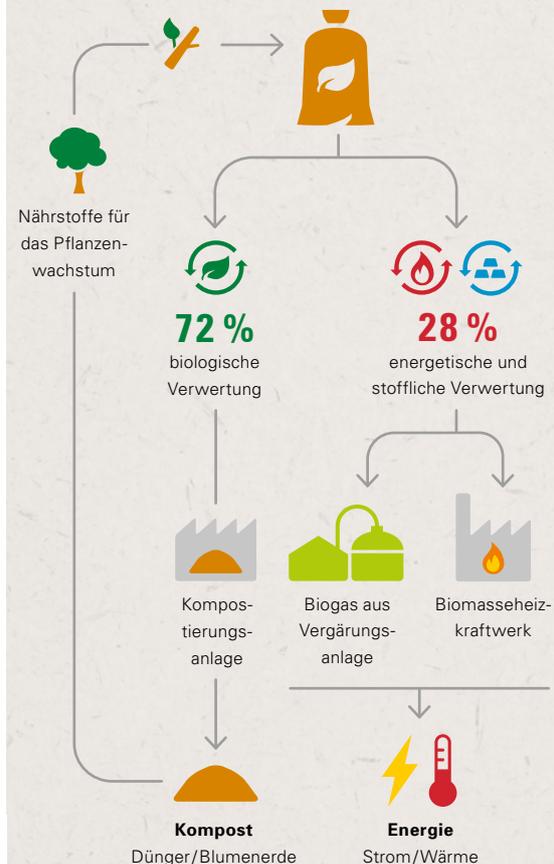
Aus einer einzigen Bananenschale kann soviel Energie erzeugt werden, dass eine LED-Lampe für etwa 60 Minuten zum Leuchten gebracht wird. Mit den angefallenen Bio- und Grünabfällen können bereits über 160.000 Menschen im Land mit Strom und Wärme versorgt werden. Zudem trägt der aus Bioabfällen und Grünabfällen erzeugte Kompost zum Humusaufbau und dadurch zur CO₂-Speicherung bei.

Quelle: Abfallbilanz Baden-Württemberg 2020

Grünabfall



Weggeworfen und dann?
Was danach passiert:



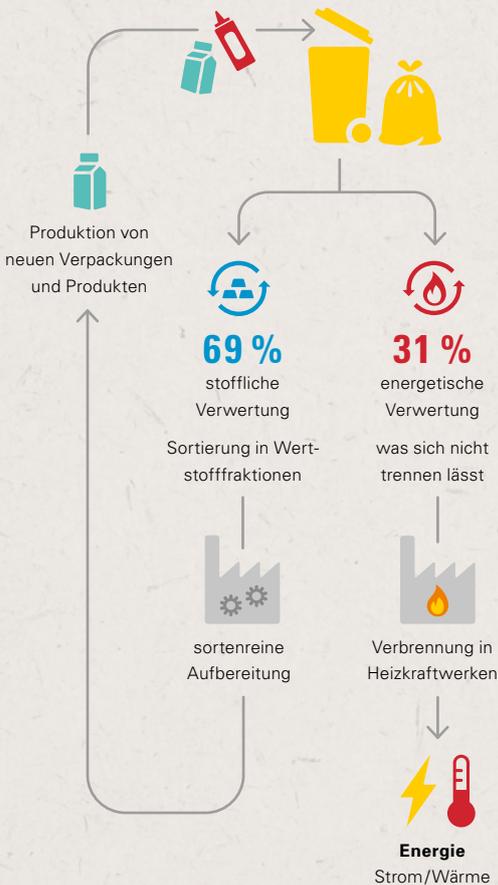
Tipp

Kleine Mengen von Grünabfällen können auch über die Biotonne entsorgt werden. Besitzt deine Familie einen Garten, so könnt ihr einen Teil der Grünabfälle auch im eigenen Garten kompostieren. Auf diese Weise könnt ihr euren eigenen Kompost als Nährstoff für eure Pflanzen nutzen.

Leichtverpackungen



Weggeworfen und dann?
Was danach passiert:



Leichtgewichte wiegen schwer

Joghurtbecher, Tetrapacks, Konservendosen – fast alle Konsumgüter, die wir kaufen, sind von einer schützenden Hülle umgeben, die für uns wertlos ist, sobald sie aufgerissen wird. Dazu zählen Einweg- beziehungsweise Leichtverpackungen aus Kunststoff, Aluminium, Weißblech und Verbundstoffen. Diese Verpackungen gehören in den Gelben Sack oder die Wertstofftonne. Abfälle aus Leichtverpackungen nehmen viel Platz weg, sind aber nicht schwer. Dennoch hat jede Baden-Württembergerin und jeder Baden-Württemberger 2020 je rund 34 Kilo davon verursacht.

Getrennte Wege

Verpackungsabfälle werden in Sortieranlagen in die verschiedenen Wertstofffraktionen aufgetrennt. Diese werden möglichst sortenrein aufbereitet, eingeschmolzen und wiederverwendet. Verbundpackungen und Getränkekartons werden zerkleinert und aufgeweicht. Die Papierfraktion geht in die Kartonagenherstellung, Alu- und Kunststoffbestandteile werden bei der Zementherstellung eingesetzt. Was sich nicht mehr trennen lässt, wird zum Großteil zu Ersatzbrennstoffen aufgearbeitet. Verpackungsabfälle werden im Auftrag der dualen Systeme eingesammelt, falls der Kreis keine freiwillige Wertstoffsammlung eingerichtet hat.

Vieles lässt sich vermeiden

Die Verpackungsabfälle werden in den meisten Kommunen Baden-Württembergs über Gelbe Säcke oder gelbe Tonnen eingesammelt. Ausgediente Gegenstände aus denselben Materialien dürfen dort aber nicht hinein. Das Land plädiert für die Einführung einer einheitlichen Wertstofftonne, um alle Wertstoffe, also auch Nichtverpackungen zusammen erfassen zu können. Gerade bei den Verpackungsabfällen ist das Vermeidungspotential enorm. Wer bewusst einkauft, kann viel unnötigen Verpackungsmüll vermeiden.

Quellen: Abfallbilanz Baden-Württemberg 2020; Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung; Verwertung von Verpackungen – Privater Endverbraucher 10/2020

Tipp

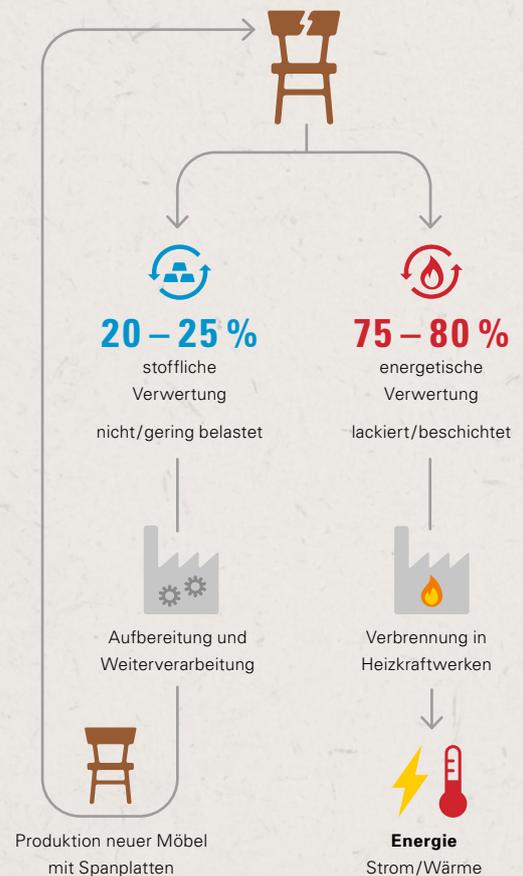
Verpackungsabfälle kannst du am besten vermeiden, indem du offene Waren kaufst und Produkte mit aufwendigen Umverpackungen stehen lässt. Achte bei Materialmix-Verpackungen wie zum Beispiel Joghurtbechern oder Brötchentüten mit Plastiksichtfenstern darauf, diese vor dem Wegwerfen zu trennen.



Altholz



Weggeworfen und dann?
Was danach passiert:



Tipp

Was für den einen wertlos geworden ist, sucht der andere vielleicht dringend: Alte Einrichtungsgegenstände finden in Sperrmüllbörsen häufig neue Besitzer, die die alten Stücke nach ihrem Geschmack wieder aufmöbeln. Oft findest du bei solchen Börsen qualitativ hochwertige Möbel zum Schnäppchenpreis!

Aufmöbeln erwünscht

Bei der Sperrmüllabfuhr türmen sich alte Schrankwände, Regale und Bettgestelle am Straßenrand. Aber auch der verwitterte Gartenzaun, Paletten oder alte Türen und Fenster gehören zum Altholz. Je nach Behandlung kann Altholz schadstoffbelastet sein. Etwa 28 Kilo Altholz kamen im Jahr 2020 pro Einwohnerin oder Einwohner in Baden-Württemberg zusammen.

Etwa 75 bis 80 Prozent werden thermisch verwertet, die restlichen 20 bis 25 Prozent werden einer stofflichen Verwertung zugeführt. Eine Deponierung von Altholz ist heute nicht mehr erlaubt.

Auf die Behandlung kommt es an

Unter Altholz versteht man alles, das irgendwie schon mal verbaut oder als Produkt in Gebrauch war. Es kann entweder an Sammelstellen oder bei der Sperrmüllsammmlung abgegeben werden. Je nachdem, wozu das Holz in seinem „ersten Leben“ gedient hat, kann es unterschiedlich stark belastet sein, zum Beispiel mit Lacken, Schutzanstrichen oder Imprägnierungen. Altholz wird deshalb in verschiedene Kategorien (Klasse I–IV) eingeteilt. Nicht oder gering belastetes Altholz wird stofflich verwertet, beispielsweise zu Spanplatten, Holzhackschnitzeln oder Pellets. Lackiertes oder beschichtetes Holz, das sich nicht mehr aufbereiten lässt, wird zumeist in Biomasseheizkraftwerken mit entsprechenden Filteranlagen verbrannt und energetisch verwertet.

Auf altes Holz bauen

Alte Bauteile aus Holz können für neue Bauvorhaben wiederverwendet und so vor der Entsorgung bewahrt werden. Aber nicht nur das: Kulturhistorisch bedeutsame Bauteile haben oft einen hohen ästhetischen Wert. „Normale“ Bauteile sind ebenso wertvoll, weil sie häufig noch handwerklich hergestellt sind. Türen, Fenster, Dielen und Treppen finden so eine zweite Heimat.

Die Bauteilbörsen des Projekts bauteilnetz Deutschland verzeichnen alte und gut erhaltene Stücke, die auf einen neuen Einsatzort warten. Das bauteilnetz informiert auch darüber, wie man Teile fachgerecht ausbaut und wie Architektinnen und Architekten Gebäude von Anfang an rückbaufähig planen können.

Quellen: Abfallbilanz Baden-Württemberg 2020; Bundesverband der Altholzaufbereiter- und verwerter e.V.

Altpapier



Weggeworfen und dann?
Was danach passiert:



Weltmeister im Altpapiersammeln

Trotz aller Digitalisierung ist die Menge der Papierabfälle enorm: 2020 landeten 800.190 Tonnen Prospekte, Zeitungen, Kartonagen und sonstige Papiere in Baden-Württembergs Papiertonnen und -sammlungen. Das ist rund die Hälfte aller erfassten Wertstoffe.

Jeder von uns produziert im Schnitt 72 Kilo Altpapier im Jahr. Altpapier wird fast zu 100 Prozent zur Herstellung neuer Produkte verwendet. Zeitungen und Verpackungspapiere wie Cornflakes- oder Eierkartons bestehen fast immer aus Altpapier. Auch für viele Gebrauchspapiere wie Taschentücher, Schulhefte oder Klopapier wird Recyclingpapier verwendet. Papiere mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“ signalisieren, dass das Produkt aus 100 Prozent Altpapier hergestellt wurde.

Recycling spart viel Ressourcen

Papierfasern können theoretisch bis zu sechsmal wiederverwendet werden. Dazu wird das Altpapier zerkleinert und aufgeweicht, Fremdkörper wie Heftklammern, Klebestreifen oder Plastikfolien werden aussortiert. Anschließend werden die Druckfarben ausgewaschen und aus dem Papierbrei neue Papiererzeugnisse hergestellt. Das spart bis zu 60 Prozent Energie und 70 Prozent Wasser, verglichen mit der Herstellung von frischen Papierfasern aus Holz. Auch ist der Chemikalieneinsatz wesentlich geringer.

Die Papierhersteller sind gefordert, mehr Altpapier bei der Herstellung von Zeitschriften-, Büro- und Administrationspapieren und vor allem bei der Herstellung von Hygienepapieren zu nutzen. Hier beträgt der Altpapier-einsatz nur rund 50 Prozent.

Quellen: Abfallbilanz Baden-Württemberg 2020; Verwertung: Umweltbundesamt

Tipp

Hoher Papierverbrauch ist mit hohen Umweltbelastungen verbunden. Papier kann man sparen, indem man beispielsweise die Rückseiten einseitig bedruckter Papiere als Notizpapier verwendet, beim Drucken beide Seiten bedruckt und beim Kauf neuer Produkte Recyclingpapier wählt.

Glasklarer Vorteil

Wein- und Saftflaschen, Apfelmus- und Saure-Gurken-Gläser, die wir im Supermarkt erstehen, bestehen fast immer schon aus Altglas. Bei sorgfältiger Trennung kann Glas ohne Qualitätsverluste zum größten Teil recycelt werden. Glas wird schon seit den 1970er Jahren gesammelt. Die Rücklaufquote beträgt etwa 97 Prozent. 2020 kamen im Land über Glascontainer und Wertstofftonnen 302.300 Tonnen Altglas zusammen, das macht pro Einwohnerin oder Einwohner 27 Kilo im Jahr.

Nach Farben getrennt

Beim Recycling wird das Glas zerkleinert und gewaschen und Fremdstoffe wie Verschlüsse oder Etiketten werden entfernt. Die Glasscherben werden eingeschmolzen und zur Herstellung neuer Flaschen und Verpackungs-gläser verwendet. Altglas muss den Farben entsprechend sortiert werden, damit aus den Scherben wieder grüne, braune oder durchsichtige Flaschen entstehen können. Grünglas erträgt am ehesten Fehlwürfe, braun und weiß müssen farbrein bleiben. Fenster- und Kristallglas, Porzellan und Keramik gehören nicht ins Altglas, sondern in den Restabfall!

Mehrweg ist der bessere Weg

Viele achten darauf, Pfandglas zu kaufen, um Altglas-Abfall zu vermeiden. Das heißt aber nicht, dass Pfandflaschen damit automatisch umweltfreundlicher sind – denn Einweg-Pfandflaschen werden genauso eingeschmolzen wie das Altglas aus dem Container. Mehrwegflaschen werden dagegen nach der Abgabe gründlich gereinigt und bis zu 50 Mal wiederbefüllt. Das spart eine Menge Energie.

So unterscheidet man Mehrweg von Einweg: Auf Mehrweg liegt ein Pfand von 8 bis 15 Cent, selten 25 Cent. Manche tragen das Mehrwegzeichen. Einwegflaschen kosten 25 Cent. Sie sind leicht am DPG-Symbol zu erkennen.

Quellen: Abfallbilanz Baden-Württemberg 2020; Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung
Verwertung von Verpackungen – Privater Endverbraucher 10/2019



DPG-Symbol



Altglas



Weggeworfen und dann?
Was danach passiert:



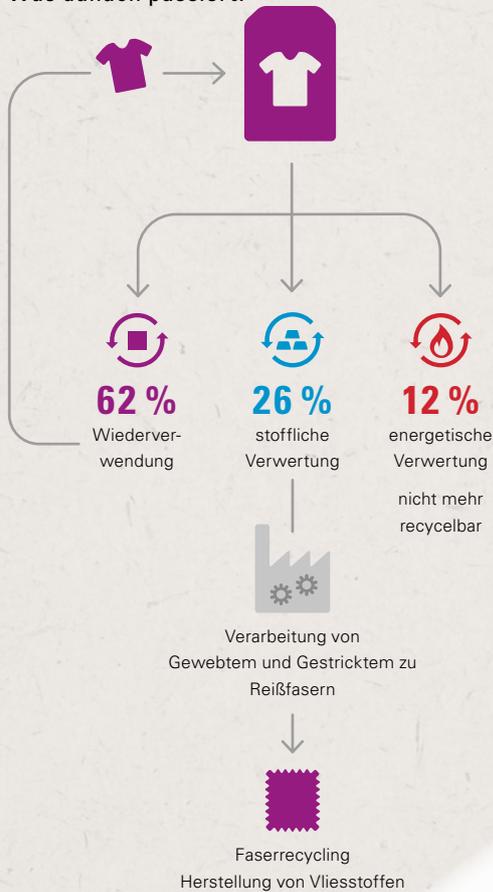
Tipp

Pfandglas ist nicht automatisch umweltfreundlicher. Einweg-Pfandflaschen werden genauso eingeschmolzen wie das Altglas aus Containern. Mehrwegflaschen hingegen werden bis zu 50 Mal wiederbefüllt. Das spart eine Menge Energie. Einwegglasgefäße kannst du gut zur Aufbewahrung anderer Dinge weiterverwenden oder sie sogar durch Upcycling zum stylischen Hingucker verwandeln.

Altkleider



Weggeworfen und dann?
Was danach passiert:



Tipp

Nicht nur die schnelllebige Mode ist schuld am hohen Textilienverbrauch. Vieles, was in Modeläden am Ständer hängt, ist zwar günstig, aber dafür von schlechter Qualität. Du brauchst nicht jedem neuen Trend zu folgen. Investiere stattdessen in gute Basics und peppe deinen Kleiderschrank mit einigen ausgefallenen Teilen auf.

Vom „must-have“ zum „muss weg“

Kaum etwas ist schnellerlebig als die Mode. Zum Teil bringen die Anbieter bis zu zwölf Kollektionen im Jahr auf den Markt. Davon sucht sich jede und jeder Deutsche 40 bis 70 Kleidungsstücke aus. Insgesamt lagern laut Greenpeace 5,2 Milliarden Teile – ohne Socken und Unterwäsche – in deutschen Schränken, 40 Prozent davon werden selten oder nie getragen. Ab und zu wird ausgemistet: Das meiste landet in der Mülltonne oder im Altkleidersack. Rund 1,3 Millionen Tonnen Altkleider wandern in Deutschland pro Jahr in die Container. Mehr als die Hälfte davon ist noch tragbar und geht zumeist als Second-Hand-Kleidung unter anderem nach Osteuropa und Afrika.

Quelle: Greenpeace, 2017: Konsumkollaps durch Fast Fashion

Gutes Tun mit Wert-Stoffen

Altkleider werden vorwiegend durch karitative Organisationen und gewerbliche Unternehmen gesammelt, sortiert und weiterverkauft. Auch manche Hersteller und Händler nehmen die Altkleider inzwischen zurück oder bieten eine Reparatur an. 62 Prozent der Textilien werden als Second Hand Kleidung wiederverwendet, 14 Prozent werden recycelt und kommen als Putzlappen oder Dämmmaterial wieder zum Einsatz. Aus 12 Prozent werden die Fasern recycelt. Weitere 12 Prozent der Alttextilien gelten als nicht mehr recycelbar und werden energetisch verwertet, also verbrannt.

Trend zum Wegwerfprodukt

Lange Zeit war der Handel mit Altkleidern ein lukratives Geschäft. Inzwischen sammeln Organisationen und Unternehmen zwar mehr Textilien, können diese aber immer öfter nicht vor der finalen Entsorgung retten. Das liegt daran, dass die Qualität der Altkleider nachgelassen hat. Viele Altkleider waren schon im Neuzustand als Billigware qualitativ minderwertig. Hochwertige Altkleider sind jedoch nach wie vor sehr wertvoll für Sozialkaufhäuser oder Kleiderkammern gemeinnütziger Organisationen.

Quellen: Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung, Fachverband Textilrecycling,

www.bvse.de/gut-informiert-textil-recycling/studie-2020.html

Schätze in Schubladen und Kellern

Langsame Handys, defekte Kameras oder selten benutzte Handsauger landen oft irgendwo im Haushalt – „der Schwabe schmeißt doch sowas nicht weg“. Darf man auch nicht. Elektroaltgeräte enthalten wertvolle Rohstoffe, die bis zu 80 Prozent recycelt werden können. Deshalb ist es wichtig, die Geräte an den Sammelstellen abzugeben. In Baden-Württemberg kamen 2020 etwa 7,9 Kilo Elektro- und Elektronikaltgeräte pro Kopf zusammen, das sind 87.400 Tonnen. Dazu gehören nicht nur Computer und Handys, sondern auch Waschmaschinen, Kühlschränke, Herde oder Akkuschauber.

Dunkle Kanäle für weiße Ware

Bisher konnten Altgeräte oft nur bei den öffentlich-rechtlichen Entsorgern der Kommunen und Landkreise abgegeben werden. Inzwischen müssen auch Geschäfte mit einer Verkaufsfläche von über 400 Quadratmetern Altgeräte kostenfrei zurücknehmen. Verkauft der Laden neben Elektrogeräten auch weitere Waren, zählt nur die Fläche mit elektronischen Produkten. Viele Elektroaltgeräte verschwinden jedoch immer noch illegal auf dunklen Kanälen. Vor allem Bildschirmgeräte und Haushaltsgroßgeräte (weiße Ware) wie Kühlschränke, Tiefkühltruhen oder Waschmaschinen, die zur Abholung auf die Straße gestellt werden, landen oft unrechtmäßig im Ausland, denn sie haben auch als Abfall einen hohen Wert.

Viele wertvolle Materialien

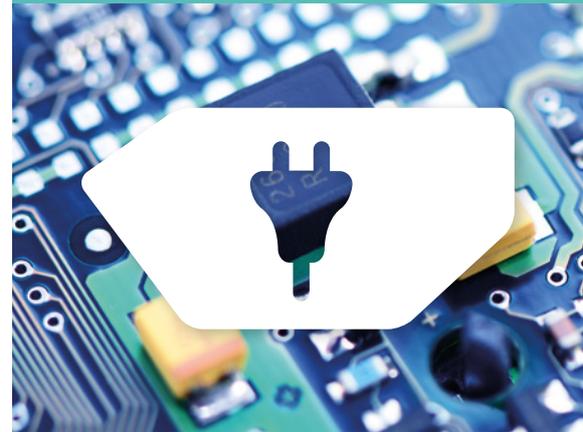
Für eine fachgerechte Verwertung müssen die Hersteller sorgen. Zunächst werden umweltgefährdende Stoffe wie FCKW oder Quecksilber entfernt. Auch Batterien, Akkus und Tonerkartuschen müssen entnommen werden. Anschließend werden die Rohstoffe mit verschiedenen Verfahren zurückgewonnen. Hier besteht allerdings noch erhebliches Verbesserungspotenzial, vor allem bei Seltenen Erden und bestimmten Edelmetallen.

Handy-Aktion mit Sammelboxen

„Die Handy-Aktion – fragen, durchblicken, handeln!“ sammelt alte Handys und führt sie einem geordneten Recycling zu. Der Erlös fließt in Bildungs- und Entwicklungsprojekte in Afrika. Die Handy-Aktion ist eine gemeinsame Sammel- und Bildungsaktion kirchlicher und zivilgesellschaftlicher Träger und des Landes Baden-Württemberg mit Unterstützung der Deutschen Telekom Technik. Mehr Informationen unter: www.handy-aktion.de

Quellen: Abfallbilanz Baden-Württemberg 2020; Verwertung: Umweltbundesamt

E-Schrott



Weggeworfen und dann?
Was danach passiert:



Tipp

In vielen Fällen lohnt sich eine Reparatur. Da aber dazu nicht jeder das nötige Know-how hat, kann ein sogenanntes Repair-Café Abhilfe leisten.



Agenda 2030: Globale Ziele für nachhaltige Entwicklung



Ziel 1

Armut in allen ihren Formen und überall beenden.



Ziel 2

Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.



Ziel 3

Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.



Ziel 4

Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.



Ziel 5

Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.



Ziel 6

Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.



Ziel 7

Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern.



Ziel 8

Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.



Ziel 9

Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.



Ziel 10

Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.



Ziel 11

Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.



Ziel 12

Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.



Ziel 13

Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.



Ziel 14

Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.



Ziel 15

Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Boden-degradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.



Ziel 16

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.



Ziel 17

Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen.

DIE GLOBALEN ENTWICKLUNGSZIELE DER AGENDA 2030

Am 25. September 2015 wurde auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verabschiedet. Der Titel „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ verdeutlicht das Ziel der Agenda, einen durchgreifenden Wandel auf allen Ebenen herbeizuführen. Die Agenda gilt universell, also gleichermaßen für Industrieländer, Schwellen- und Entwicklungsländer und zielt auf eine neue globale Partnerschaft ab. Allen Menschen weltweit soll ein Leben in Würde ermöglicht werden. Die Agenda 2030 soll Frieden fördern und dazu beitragen, dass alle Menschen in Freiheit und einer intakten Umwelt leben können. Zum ersten Mal werden Armutsbekämpfung und Nachhaltigkeit in einer Agenda zusammengeführt.

Das Kernstück der Agenda bilden die 17 Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs), die am 1. Januar 2016 in Kraft getreten sind. Neu ist, dass die SDGs sich an alle Länder richten und damit auch für die entwickelten Industriestaaten Wirkung entfalten. Mit der Agenda 2030 und den SDGs sollen soziale, wirtschaftliche und ökologische Ziele und deren Verknüpfungen ausgewogener miteinander verankert werden.

Die SDGs beschreiben prioritäre Handlungsfelder und geben eine breite strategische Richtung vor, die erst durch die zusätzlichen Unterziele („Targets“) inhaltlich definiert wird. Durch ihren internationalen, teilweise entwicklungspolitischen Charakter besitzen jedoch nicht alle SDGs eine direkte Relevanz für die Nachhaltigkeitsstrategie. Darüber hinaus setzt die Nachhaltigkeitsstrategie Baden-Württembergs weitere wichtige landesspezifische Schwerpunkte, insbesondere in den Bereichen nachhaltige Finanzpolitik und Einbindung der Zivilgesellschaft.



Adressen und Links

Mehr zur **Nachhaltigkeit**:

www.nachhaltigkeitsstrategie.de
um.baden-wuerttemberg.de
www.umweltbundesamt.de

www.bne-bw.de
www.n-netzwerk.de

Mehr zum Thema **Abfall**:

www.bne-portal.de
www.lubw.baden-wuerttemberg.de
www.statistik-bw.de

www.km-bw.de
www.ewik.de

Alle **Themenhefte** stehen als Download zur Verfügung:
um.baden-wuerttemberg.de/de/service/publikationen



Impressum

Herausgeber:

Ministerium für Umwelt, Klima und
Energiewirtschaft Baden-Württemberg
Kernerplatz 9, 70182 Stuttgart
um.baden-wuerttemberg.de

Stand:

07/2022 (2. Auflage)

Redaktion:

Cornelia Herbst-Münz

Realisierung:

ÖkoMedia GmbH, Stuttgart
www.oekomedia.com

Druck:

Klimaneutral gedruckt auf 100 Prozent
Recyclingpapier, das mit dem „Blauen
Engel“ zertifiziert ist.



Gefördert durch die
GlücksSpirale

Nachhaltiges Handeln bedeutet, nicht auf Kosten von Menschen in anderen Regionen der Erde oder zukünftiger Generationen zu leben. Die Belastbarkeit der natürlichen Ressourcen bildet die absolute Grenze. Wirtschaftliche, soziale sowie Umweltaspekte sind dabei gleichermaßen zu berücksichtigen. Nachhaltiges Handeln soll zum „Markenzeichen“ für Baden-Württemberg werden.



Website

www.nachhaltigkeitsstrategie.de



Facebook

jedetatzaeht



Instagram

jedetatzaeht | #jedetatzählt

Bildnachweis:

SDGs: © United Nations | S.2/3: © Richard Carey/fotolia.com | S.4: oben: © sdecoret/fotolia.com; Freisteller: © eyetronic/fotolia.com | S.5: oben: © UBER IMAGES/fotolia.com; unten: © ZoomTeam/fotolia.com | S.6: oben: © christian/fotolia.com; unten: © highwaystarz/stock.adobe.com; Freisteller: © veerapong/fotolia.com | S.7: oben: © alho007/fotolia.com; unten: © DPA 28681735 | S.8: oben: © kelifamily/stock.adobe.com; unten: © photo 5000/fotolia.com | S.9: oben: © Umicore AG & Co. KG; unten: © maerzkind/stock.adobe.com | S.10: oben: © franz12/stock.adobe.com; unten: © mitifoto/stock.adobe.com | S.11: von oben nach unten: © YakobchukOlena/stock.adobe.com; © pichitstocker/stock.adobe.com; © stokkete/stock.adobe.com; © ÖkoMedia GmbH | S.12: © bramgino/fotolia.com | S.12/13: Freisteller: © kolesnikovserg/fotolia.com | S.13: © Benjamin Lange/stock.adobe.com | S.14: oben: © pavelkubarkov/stock.adobe.com; Freisteller: © aperture-sound/stock.adobe.com | S.15: oben: © bramgino/fotolia.com; Freisteller: © Yeko Photo Studio/fotolia.com | S.16: oben: © bramgino/fotolia.com; Freisteller: © Carola Vahldiek/stock.adobe.com | S.17: oben: © by-studio/stock.adobe.com; Freisteller: © M. Schuppich/stock.adobe.com | S.18: oben: © panya99/stock.adobe.com; Freisteller: © Bogdan/stock.adobe.com | S.19: oben: © photocrew/stock.adobe.com; Freisteller: © Inga Nielsen/stock.adobe.com



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMA UND ENERGIEWIRTSCHAFT